Vg
6426

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-798695-p0001-8

F. K. 62.
8

Vg
6426

Melanchthon.

Eine

Ode

von

Johann Andreas Cramer.

Lübeck

bey Christian Gottfried Donatius.

1772

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

In christiana religione cum universae virtutis cultus necessarius sit decus quoddam certe illius atque pulcritudo eminens temperantiae modestiaeque non poterit neque debebit omitti atque negligi.

Joach. Camerarius.

UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Soll er von uns vergessen seyn?
Weil Luther grösser war, vergessen? Nein!
Melanchthon auch soll leben! Leben!
Empfangen seiner Deutschen Dank,
Und hoch empor; (o breite mein Gesang
Die Flügel aus!) auf deinen Flügeln schweben!
Und nah an Luthern denn er flog
Voran nicht, aber hin, wo Luther flog!

Der Sturmwind schweig und brause nicht!
Um meinen Hymnus fließ ein Silberlicht,
Dem gleich, das Wanderer erfreuet,
Wenn dein getreuester Gefärth,
In einer Winternacht durch dich verklärt
O Sonne, seinen hellsten Glanz verstreuet,
Daß vor den Wallern her die Bahn
So lichtvoll wird, daß keiner straucheln kann!

Am Morgen seiner Jugend stand
Der Jüngling am Parnaß, vernahm, empfand
Der Grajer Ossian, den hohen
Olympusvollen Sänger, sah
Den Himmelglanz, vor dem, Germania,
Die Schatten deiner Barbarey entflohen,
Und ward, von seinem Lichte hell,
Mehr als Prometheus, selbst ein Stralenquell.

Von deines Sachsens Elbe floß
Der Quell und ward zu Strömen, und ergoß
Sich zu der fernsten Völker Grenzen.
Sie sahn der alten Weisheit Pfad,
Und wandelten vertraut mit dir, Sokrat,
Sahn deinen Plato, fingen an zu glänzen,
Und drangen auch, o Latium,
In deiner Kunst geheimstes Heiligthum.

Und die Vernunft hob auf ihr Haupt,
Sah; (fast Aeonenlang lag sie beraubt
Der Freyheit;) ihre Ketten brechen.
Melanchthon bricht sie ganz entzwey,
Und sie, entflohn der langen Sklaverey,
Versucht zu denken, lernt nun wieder sprechen,
Wie sie im Weisen von Stagir
Schon dacht und sprach, und, Tullius, aus dir!

Mit edler hoher Einfalt spricht
Die freye Weisheit, überhäufet nicht
Die Pracht der Farben, will nicht blenden,
Schön, wie die sittsame Natur,
Sorgfältig, mit dem sanften Schimmer nur
Zu schmücken, reich, doch ohne zu verschwenden.
Das Auge, das zu sehn vermag,
Sieht keine Wetterstralen, sieht nur Tag.

Wie sie der Barbarey spricht Hohn!
Wie freudig sie der kämpfenden Religion
Mit ihren Waffen eilt zu nützen!
Der Untersuchung Fackel nimmt,
Was dunkel ist, erhellet, und bestimmt,
Was Wahn und List verwirren, sich zu schützen,
Im Staub, den sie umher verstreun,
Mit ihrer Schande nicht gesehn zu seyn!

Leicht fliegt er auf; schnell sinkt er hin.
Sie leuchtet, gleich der Pflanzenweckerinn,
Der Morgensonne, wärmt, beseelet
Die jungen Pflanzen; freudig bricht
Die Blüth, entfaltet durch ihr mildes Licht
Der Knospen Hülle, welche sie verheelet.
Schön ist sie; schöner werden seyn
Die Früchte, die die Blumen prophezeyn.

Versamm-

Versammlet euch, die ihr den Flug
Zur Sonne wagen wollt; der Adler trug
Viel Jüngre schon zur Sonne! Kommet!
Seyd arm; er theilet gern mit euch,
Ist nie für sich, nur für die Armen reich,
Wenn, was er ausstreut, Gott und Menschen frommet;
Auch frölich dann, wann seine Saat
Verunglückt; daß er doch gesäet hat.

Heil dir und Sieg, du Myrias
Der Allemannen, die des Wahnes Haß
Zum Kampf beflügelt für die Tugend!
Sie fleugt; so flog Achillen nach,
Zu rächen ihres Vaterlandes Schmach,
Hin zum Scamander seiner Grajer Jugend,
Und Troja flammt und klagt, wie Roms
Wehklage schallt am Ufer seines Stroms!

Ach nicht sein Hales, nicht sein Scot,
Nicht Decretalen, wie ihr Bann auch droht,
Nicht ihrer Glossen Mitternächte,
Nicht Wolken, die kein Sternglanz bricht,
Vermögen seiner Flammenfackel Licht
Zu löschen. Wie sie strahlt in seiner Rechte!
Wie hoch sie aufstralt! Wie die Welt
Ihr Glanz, gleich eines Pharos Glanz erhellt!

Was weigerst du des Lichts dich noch,
Verführter Erdkreis? Warum klagst du doch,
Er sey, wie Luther, ein Empörer!
Stürzt' je die Wahrheit einen Thron?
Und ist der sanftesten Religion
Verkündiger nicht auch der Treue Lehrer,
Gern unterwürfig, aber frey
Von feiger Furcht und feiger Schmeicheley?

Wie ist sein sanftes Herz so reich
An Liebe zu Verirrten! Wie so weich!
Wie so behutsam zu verwunden!
Wen schmücket mehr Bescheidenheit?
Wer heilt so gern? Wer hat die Traurigkeit,
Daß Christen Christen hassen, mehr empfunden?
Wer mehr in seinem Herzen Gram,
Daß mit der Wahrheit Krieg zur Erde kam?

Er kam! Weh euch ihr Christen! Grimm entflammt
Der Götzenpriester Herzen und verdammt
Zur Folter euch! Zum Schwerdt! Zum Feuer!
Ach lange würgt er! Endlich lobt
Der Erdkreis Einen Gott, dann aber tobt
In Christen selbst ein neues Ungeheuer
Es nennt sich Eifer! Härter war
Der Grimm nicht, den das Heidenthum gebar!

Sein Name lügt. Verfolgung heißt
Der Lügner, der in dieser Larve gleißt.
Er wurde von dem Stolz empfangen;
Gebohren von der Heucheley,
Mit Blut ernährt, bedrängt er die, die frey,
Die Gott nur unterthan zu seyn verlangen.
Er schmiedet auch, wie Roms Vulkan
Des Anathema Bliz und flammt ihn an.

Flieht, Herolde des Friedens, flieht,
Erstickt, erstickt die Flamme, die schon glüht;
Laßt Flamm und Schwerdt dem Aberglauben!
Ehrt ihr nicht einen Gott? O freut
Des Friedens euch, wie Er! Laßt keinen Streit
Euch trennen, euch nicht eure Stärke rauben!
Wenn hat der Sterblichen Verstand,
Was hoch, wie Gott ist, ohne Fehl erkannt?

Die

UNIVERSITÄTS- U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Die Weisheit liebt die Eintracht! Still
Und friedsam ist sie, und gelind, und will,
Erleuchten will sie, nicht verwirren.
Nicht alles, was Gott lehrt, soll hell,
Viel soll euch dunkel seyn! Wer kühn und schnell
Entscheiden will, muß freveln oder irren.
Flieht, Herolde des Friedens, flieht,
Erstickt, erstickt die Flamme, die schon glüht!

Doch braust der Sturm. Wie fürchterlich!
Wer hört, Melanchthon, wer vernimmt nun dich
Und deine väterliche Stimme?
Auch dich, du nur des Krieges Feind,
Schmähn sie, als wärst du nicht der Wahrheit Freund
Und, wie sie wähnen, mit verdientem Grimme.
Roms Hügel, die sie streiten sehn,
Frolocken, fürchten nicht mehr zu vergehn.

Wie ängstigt, wie verzehrt der Schmerz,
Der Zwietracht Wut zu sehn, dein friedlich Herz!
Wer kann die Flut des Bergstroms hemmen?
Er braust von steilen Felsen her,
Entwurzelt Wälder, reißt sich, wie ein Meer,
Aus allen Ufern, trotzet allen Dämmen:
So braust der Eifer auch, der Sohn
Des Stolzes, deiner nicht, Religion!

Bestürme nicht den frommen Mann
Du Stürmer aus Illyrien! Wer kann
Nicht straucheln, wenn Melanchthon fehlet?
Fürcht auch zu fallen, wenn sein Geist
Der gern nicht irrte, Wahn, weil er ihm gleißt,
Als wär er Wahrheit, wählt — und furchtsam wählet!
Fürcht auch zu fallen; tiefer fällt
Der Eifrer, den der Demuth Arm nicht hält.

Die

Die reinern Kirchen sind zertrennt!
Wehklage mein Gesang! Denn wer erkennt,
Wer fühlt genug die tiefen Wunden?
Wehklage! Säkula sind schon,
Daß sie unheilbar bluten, hingeflohn:
Wer hat sie noch gelindert und verbunden?
Wer lehrt nun andern nach und glaubt
Nicht seine Brüder alles Lichts beraubt?

Wehklage mein Gesang! Es sieht
Der fromme Greis, das unauslöschlich glüht
Des Hasses Flamm in aller Herzen.
An seinem Leben nagt der Gram
Und, was nur Streiter fühlen sollten, Scham:
Wehklage, mein Gesang, so edle Schmerzen
Und Deutschland halle mit der Schmach
Des falschen Eifers deine Seufzer nach!

Daß seine Lehrer nicht, wie Er,
Der Schwachen liebreich schonten, sich nicht mehr
Mit ihm vom Grimme Roms entfernten;
Daß ein so heitres sanftes Licht
So früh verschimmern muß und Deutschland nicht
Von seinen Saaten sieht noch reichre Erndten;
Daß mehr denn ein Jahrhundert lang
Die Kirche Krieg hat, klag es mein Gesang!

Nun kömmt sein Ruhtag; nun entreißt
Der Zwietracht Wohnung sich sein freyer Geist
Zum Lichte der ihm dunklern Lehren.
Wie jauchzt er, nicht das Kriegsgeschrey
Des blinden Eifers noch der Heucheley
Scheinheilige Wehklagen mehr zu hören,
Nicht mehr zu schwanken, nun ein Mann
Der Gott schaut, der nun nicht mehr irren kann!

IOACHIM. CAMERARIVS
IN VITA
PHILIPPI MELANCHTHONIS.

Omnia, quae ad praeclariſſimam exiſtimationem et ſummam laudem pertinentia optari ab homine fas eſt, PHILIPPO MELANCHTHONI contigerunt. Puer infantiae opinionem et ſpem, pueritiae adoleſcens, adoleſcentiae ſuperavit admiratione omnium, quam ipſam vicit ſeneſcentis aetatis quaſi viriditas mirabiliter operoſa neque fugiens laboris et nullo in munere exſequendo langvida — Confuſa et disjecta in doctrina tam cetera, quam eccleſiae collocando et diſponendo et implicata quaſi enucleando et expediendo haerentia et confirmando dubia et indiſerta explanando non modo plurima, in quibus priores erraverant correxit, et perfecit ut noſtra aetate eſſet doctrina ſpectata atque illuſtris. — Fuerit in ipſo vitii aliquid. Quaedam neſcierit. Lapſus deceptusque alicubi ſit. Fuit enim homo, et ſolius Dei eſſe novimus, ut omni labe ignorantiae et macula turpitudinis careat; confirmare tamen opinor liceat, inter noſtros homines ſanctitate religionis, ingenii excellentia, ſapientiae virtutisque ſplendore, pietate, humanitate, beneficentia, omnis officii munere, ea quidem conditione, qua ille fuit et tali loco, parem ei hac aetate fuiſſe neminem. Futurusne aliquis ſit poſthac incertum eſt. Cui vero

non

Vg. 6426 FK

non est perspecta atque adeo experiendo cognita PHILIPPI MELANCHTHONIS facilitas in moribus, bonitas erga suos, comitas liberalitasque in omnes? — Istud sit peccatum illius, quod aluit et fovit improbas et serpentes secundum proverbium in sinu. Accidit hoc semper optimis et probatissimis. Quorum tanta scilicet est et tam absoluta et simplex bonitas ut nihil in animum suum penetrare patiantur, quod benignitatem impediat aut obstet humanitati. P. 410. 411. 412.

Cogitandi et omnia diligentissime expendendi eo in cura erat pene infinita; itaque in sua inquirere ipse semper et retexendo studere fieri meliora. P. 63.

Sermo planus atque purus, et id, quod volebat intelligi significans ipsi in studio erat — Nihil est in hoc fucatum, nihil inaequale, nihil ineptum, nullum aucupium varietatis quasi in pictura colorum, nullus tumor, denique simplicia sunt et recta omnia. P. 74.

Non jam spectator ejus furoris, cujus impetum ipse semper valde metuit ut animorum acerbitate palam erumpente etiam conjuncti antea studiis atque doctrina dissilirent et se mutuo gladiis suis pene in oculis adversariorum conciderent. P. 88.

Semper improbavit neque necessarias et mirificas quaestiones et multo maxime disceptationes pernicioſas et rixarum causas. — Oppoſuit etiam suas admonitiones quorundam proclivitati ad inaudita atque nova, ut inconsiderata levitas coerceretur. P. 397.

ULB Halle
3
007 528 779

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-798695-p0019-2

F.K.62.
8

Vg
6426

Melanchthon.

Eine

Ode

von

ann Andreas Cramer.

Lübeck

bey Christian Gottfried Donatius.

1772

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches